Pallitsch Lukas / Sejdini, Zekirija

Theologien der Pluralität – Pädagogiken der Differenz

Editorial

Come writers and critics
Who prophesize with your pen
And keep your eyes wide
The chance won't come again
And don't speak too soon
For the wheel's still in spin
And there's no tellin' who
That it's namin'
For the loser now
Will be later to win
For the times they are a-changin'[1]

Es scheint eine der großen Erkenntnisse dieses Liedes von Bob Dylan zu sein, dass man sich nicht allzu sicher sein kann. Hinsichtlich überschwänglicher Prognosen und unheilvoller Prophezeiungen gilt es, vorsichtig zu sein, da feste Überzeugungen über Nacht fragil werden können. Als der Song im Frühjahr 1964 zu hören war, verdichtete er eine Erfahrung gesellschaftlichen Wandels, deren Richtung offenblieb: Aufbruch und Ernüchterung, Hoffnung und Verlust ließen sich nicht sauber voneinander trennen. Liest man die Verse zunächst nicht unter historischem Gesichtspunkt, sondern wörtlich, so liegt ihre Pointe in der Warnung vor vorschneller Gewissheit: Man darf nicht zu früh sprechen, denn das Rad dreht sich noch weiter.

Wer die gesellschafts- und religionspolitischen Herausforderungen der Gegenwart verstehen will, tut gut daran, sich zunächst die Diagnosen der vergangenen

1 Dylan, Bob (2017) 34.

CC BY

Jahrzehnte vor Augen zu führen. Mit Blick auf religiöse Bildungsprozesse verzeichnet die Rede vom (Um-)Bruch eine starke Kontinuität. Präziser formuliert: Die Rede davon, dass sich für die „Religionspädagogik ein erneuter Umbruch ab[-zeichnet]“[2], kommt nicht ins Stocken. Im Hintergrund dieser Kontinuität von Diskontinuitäten firmieren unterschiedliche Begriffe: Moderne, Postmoderne, Säkularisierung, Individualisierung, Vielfalt und Pluralität, um nur einige zu nennen.

Während sich die Religionspädagogik in jenem Jahrzehnt, in dem Dylan mit *The Times They Are A-Changin'* berühmt wurde, vor allem durch Prozesse der Säkularisierung herausgefordert sah, gewann seit Beginn des 21. Jahrhunderts die kulturelle, weltanschauliche und religiöse Pluralität als zentraler Horizont religionspädagogischen Denkens zunehmend an Gewicht. In europäischen Gesellschaften gehört weltanschaulich-religiöse Vielfalt zu den prägenden Signaturen der Gegenwart. Diese Pluralität hat sich in den vergangenen Jahrzehnten, nicht zuletzt durch Migrations- und Fluchtbewegungen, verdichtet und ist zugleich sichtbarer geworden. Sie eröffnet neue Möglichkeiten der Begegnung, des Dialogs und der gesellschaftlichen Teilhabe, stellt demokratische Gesellschaften zugleich aber vor die anspruchsvolle Aufgabe, mit kultureller und religiöser Heterogenität produktiv umzugehen.

Damit wird deutlich, dass Deutungs- und Handlungskonzepte erforderlich sind, die Vielfalt weder primär als Problem oder Bedrohung noch vorschnell als harmonisch zu bewältigende Bereicherung verstehen. Vielmehr gilt es, sie als Ressource gesellschaftlicher Gestaltung anzuerkennen und zugleich die mit ihr verbundenen Spannungen, Ungleichheiten und Exklusionserfahrungen kritisch in den Blick zu nehmen. Pluralität erweist sich insofern als Prüfstein der Fähigkeit einer Gesellschaft, Differenz als konstitutiven Bestandteil ihres Selbstverständnisses anzuerkennen und gerechte Formen der Teilhabe zu ermöglichen. Zugleich wird sie zum Impuls für Bildungsprozesse, die Verschiedenheit als Lern- und Erkenntnischance begreifen, ohne die Konflikthaftigkeit und Machtförmigkeit gesellschaftlicher Beziehungen auszublenden. Ein Ansatz kann darin bestehen, theologische und religionspädagogische Fragen unter der leitenden Perspektive einer Theologie der Pluralität und einer Pädagogik der Differenz zu beleuchten: Wie können religiöse und weltanschauliche Pluralität theologisch reflektiert, pädagogisch gerahmt und didaktisch fruchtbar gemacht werden – im schulischen und außerschulischen Religionsunterricht ebenso wie in weiteren Kontexten religiöser Bildung und in der systematisch-theologischen Reflexion?

2 Schweitzer, Friedrich / Englert, Rudolf / Schwab, Ulrich / Ziebertz, Hans-Georg (2002) 11.

Diese Frage verweist schließlich auf ein weiteres Axiom der Religionspädagogik: Sie weiß sich dem autonomen Subjekt verpflichtet und muss dessen Freiheit zur eigenen Urteilsbildung ernst nehmen. Religiös-weltanschauliche Pluralität fordert religionspädagogisches Denken auch deshalb heraus, weil sie mit unterschiedlichen Wahrheitsansprüchen verbunden ist. Dabei existieren Religionen selbst nicht als homogene Größen: Die Rede von „dem" Christentum ist ebenso vereinfachend wie jene von „dem" Islam. Pluralität zeigt sich folglich nicht nur zwischen Religionen und Weltanschauungen, sondern auch innerhalb ihrer vielfältigen Ausprägungen. Dass unterschiedliche religiöse und weltanschauliche Perspektiven aufeinandertreffen, macht den Umgang mit Differenz zu einer zentralen religionspädagogischen Herausforderung. Zugleich stellt sich die Frage, wie sich Bildungsziele im Verhältnis zu den jeweiligen Konfessionen, Religionsgemeinschaften und den damit verbundenen Wahrheitsansprüchen bestimmen lassen. So gesehen ist mit der Frage nach Bezugspunkten auch jene nach den klassischen Modellen der Religionspluralität (Exklusivismus, Inklusivismus und Pluralismus) verbunden. Diese sind zwar anschaulich und einflussreich, bringen jedoch erhebliche Probleme und Gefahren mit sich: Tendenzen zur Abwertung und Abkapselung (Exklusivismus), zur Vereinnahmung des Anderen durch rasche Einpassung ins Eigene, wodurch die bleibende Fremdheit ausgeblendet wird (Inklusivismus) oder zur Nivellierung konkreter Traditionen zugunsten einer übergreifenden Metatheorie, in der Differenzen an Bedeutung verlieren (Pluralismus). Es gilt daher, diese Modelle kritisch zu prüfen, weiter zu differenzieren und fortzuentwickeln, beispielsweise im Anschluss an Modifikationen wie einen „aufgeklärten Inklusivismus", komparativ-theologische Ansätze oder neuere Differenzierungen.

Ist von Differenz und Pluralität die Rede, kann die Wahrheitsfrage jedenfalls nicht umgangen werden. An dieser Stelle lohnt es, wichtigen Erkenntnissen der Beiträge dieses Heftes ausgehend von der Wahrheitsfrage über Tradition und Subjekt etwas vorauszugreifen: Die klassischen Modelle (Exklusivismus, Inklusivismus und Pluralismus) bleiben als analytische Orientierungen bedeutsam; zur Erfassung empirischer Positionierungen reichen sie jedoch kaum aus. Kinder und Jugendliche entwickeln häufig keine eindeutig zuordenbaren Haltungen, sondern situative, kontextabhängige und ambivalente Formen religiöser Orientierung (Lisa Reck). Ähnlich zeigen sich bei islamischen Religionslehrkräften hybride Umgangsweisen mit Wahrheitsansprüchen: Wahrheit kann bei Gott verortet, Vielfalt als gottgewollt verstanden, der eigene Standpunkt dialogisch vertreten oder die Wahrheitsfrage zugunsten von Respekt und Anerkennung zurückgestellt werden (Şenol Yağdı). Die Frage lautet deshalb nicht nur, welche Wahrheit

gilt, sondern auch, wie Wahrheitsansprüche artikuliert werden können, ohne das Gegenüber zu vereinnahmen, zu marginalisieren oder in seiner Andersheit zum bloßen Objekt pädagogischer Bearbeitung zu machen.

Eine solche Perspektive verlangt eine mehrdimensionale Arbeit am Wahrheitsbegriff. Wahrheit ist weder schlicht privates Gefühl noch ein Besitzstand, der sich didaktisch nur weitergeben ließe. Sie erscheint vielmehr als Gegenstand reflexiver Auseinandersetzung, insbesondere dort, wo religiöse und nichtreligiöse Weltdeutungen aufeinandertreffen (Eva-Maria Spiegelhalter). Fiktionale Erzählungen können hierfür einen produktiven Diskurs eröffnen, zumal ihnen ein hohes Maß an Kontingenz- und Möglichkeitssinn inhärent ist: Insbesondere ihre narrative Multiperspektivität macht religiöse Wahrheitsfragen als offen, perspektivisch gebrochen und dennoch existenziell bedeutsam erfahrbar. Der Unterricht muss und darf Wahrheit also nicht verabschieden, um pluralitätsfähig zu werden. Er kann vielmehr Formen finden, in denen Wahrheit zur Sprache kommt, ohne dass ihre Bearbeitung in einen autoritären Entscheidungszwang mündet (Lukas Pallitsch).

Ein vergleichbarer Impuls zeigt sich in Zugängen, die Traditionen nicht nivellieren, sondern ihre konkreten Stimmen und Eigenlogiken ernst nehmen. Komparative Theologie bietet hierfür Anregungen, insofern sie an einzelnen, überschaubaren Phänomenen arbeitet und auf vorschnelle Wahrheitsvermutungen verzichtet; zugleich bedarf sie für religionsferne Lernende einer bewussten didaktischen Transformation (Sabine Pemsel-Maier). Auch innerchristliche Vielfalt wird dabei relevant: Wenn neben Nizäa auch andere Christologien berücksichtigt werden, kann Religionsunterricht Räume für eigenständige Positionierungen eröffnen (Iris Mandl-Schmidt). Pluralität meint somit nicht allein das Verhältnis zwischen Religionen und Weltanschauungen, sondern ebenso die Vielstimmigkeit innerhalb religiöser Traditionen selbst.

Besonders deutlich wird dies in subjektorientierten Formen religiöser Bildung. Diese setzen bei Erfahrungen, Fragen und religiösen Orientierungen von Schüler:innen an, ohne normative Überlieferungen einfach preiszugeben. Religiöses Lernen erscheint dann als reflexiver, dialogischer und lebensweltbezogener Prozess, der die Spannung zwischen religiöser Vermittlung, persönlicher Begleitung und gesellschaftlicher Pluralität nicht auflöst, sondern produktiv bearbeitet (Şenol Yağdı). Für den alevitischen Religionsunterricht wird ein solcher Horizont als Suche nach Wahrheit(en) konkret: Wahrheit und Pluralität sind hier subjektorientiert, dialogisch und prozesshaft angelegt; im Zentrum steht nicht

die Einübung exklusiver Gewissheiten, sondern die Befähigung zur reflektierten Wahrheitsfindung (Erdal und Nurten Kalayci).

Religiöse und weltanschauliche Pluralität durchzieht den schulischen Alltag, formt Erfahrungen von Zugehörigkeit und Fremdheit und verschärft die Frage, wie Menschen mit unterschiedlichen Überzeugungen, Lebensformen und Deutungsmustern miteinander in Beziehung treten können. Schule wird damit zur „Contact Zone": zu einem Ort, an dem Begegnung möglich ist, aber ebenso Zuschreibungen, Grenzziehungen und religiöse Othering-Dynamiken hervorgebracht werden können (Jonas Hüster). Pluralität bezeichnet folglich nicht einfach die erfreuliche Tatsache von Vielfalt. Sie verweist zugleich auf Spannungen, asymmetrische Machtverhältnisse und Konflikte um Sichtbarkeit, Anerkennung und Deutungshoheit.

Eine Pädagogik der Differenz darf Vielfalt weder romantisieren noch als Störung behandeln, die möglichst geräuschlos zu neutralisieren wäre. Sie muss die Ambivalenz aushalten, dass religiöse Differenz Erkenntnis eröffnen und Verletzungen erzeugen, Verständigung fördern und Abwehr hervorrufen kann. In schriftlichen Äußerungen von Schüler:innen wird diese Gleichzeitigkeit besonders sichtbar: Neben Normen von Respekt, Offenheit und Anerkennung treten islambezogene Stereotype, Konfliktdeutungen und moralische Zuschreibungen auf (Eva Wenig / Mevlida Mešanović). Differenzsensibler Unterricht beginnt nicht erst dort, wo Stereotype und Zuschreibungen offen zutage treten, sondern bereits bei Irritationen, Unsicherheiten und widersprüchlichem Vorwissen.

Eine Pädagogik der Differenz bleibt jedoch unvollständig, wenn sie nur auf Haltungen und Inhalte blickt. Sie muss auch nach den institutionellen Bedingungen gerechter Bildung fragen. Religiously Responsive Education versteht Pluralität deshalb nicht allein als demografische Vielfalt, sondern im Zusammenhang struktureller Ungleichheiten, politischer Auseinandersetzungen und fragmentierter epistemischer Öffentlichkeiten (Christoph Knoblauch). Inklusion wird entsprechend zu einem universalen Prinzip, das unterschiedliche Dimensionen von Diversität umfasst und gemeinsames Lernen durch Kooperation, innere Differenzierung und Individualisierung ermöglichen soll (Wolfhard Schweiker). Dafür benötigen Lehrkräfte diagnostische und reflexive Kompetenzen; gerade im pädagogischen Wissen zur Diagnose heterogener Lernvoraussetzungen zeigt sich noch erheblicher Entwicklungsbedarf (Claudia Gärtner / Annalena Sieveke / Isabelle Hoyer).

Die vorliegende Heftausgabe *Theologien der Pluralität – Pädagogiken der Differenz* erkundet diese Spannungen aus unterschiedlichen theologischen, religiösen und pädagogischen Perspektiven. Ihre Beiträge verbinden theoretische, empirische und praxisorientierte Zugänge und fragen nach Konsequenzen für Unterricht, Lehrer:innenbildung und didaktische Entwicklung. *Theologien der Pluralität – Pädagogiken der Differenz* bezeichnet damit kein fertiges Programm, sondern einen Arbeitsauftrag: Differenz weder zu domestizieren noch zu dramatisieren, Wahrheit weder zu verabsolutieren noch zu entleeren und Vielfalt als Anlass zu begreifen, genauer hinzusehen, widerspruchsfähiger zu denken und gerechter zu handeln.

Ein Dank aus der Schriftleitung

Wie immer gilt es an dieser Stelle vielen Institutionen und konkreten Personen „Danke" zu sagen für ihr Engagement und ihre Unterstützung für das „Österreichische Religionspädagogische Forum" (ÖRF).

Zunächst ein herzlicher Dank an das interreligiös zusammengesetzte Team der Issue-Editors dieser Ausgabe, Lukas Pallitsch und Zekirija Sejdini, die den gesamten Prozess vom Call bis zur Fertigstellung mit viel Sorgfalt, Weitsicht und Kompetenz gestalteten und betreuten.

Danke an die Autor:innen, die für diese Ausgabe einen Beitrag verfasst haben, sowie an alle Gutachter:innen für ihre Bereitschaft, ein konstruktives Feedback zu den Beiträgen abzugeben und damit die Qualität des Journals sicherzustellen.

Im Bereich der Administration der Zeitschrift gibt es eine personelle Veränderung: Die Ausgabe wurde noch maßgeblich von Magdalena Zecevic als studentischer Mitarbeiterin bis Ende September betreut. Mit Beginn des neuen Schuljahrs hat sie eine Lehrverpflichtung in einer Grazer Schule übernommen und daher keine zeitlichen Ressourcen für die Mitarbeit im ÖRF-Team. Magdalena – auch an dieser Stelle sei dir für die mehrjährige intensive Zusammenarbeit sehr herzlich gedankt! Du hast wesentlich Anteil daran, dass die Ausgaben der letzten Jahre in der vorliegenden Form (und auch im geplanten Zeitrahmen) erscheinen konnten. Ihr Nachfolger ist Thomas Divjak, ebenfalls studentischer Mitarbeiter – er ist seit 1. Oktober für alle organisatorischen Belange des ÖRF zuständig. Thomas, herzlich willkommen im Team! Für die Finalisierung der vorliegenden Ausgabe ist er bereits zuständig.

Das Lektorat der Zeitschrift übernimmt ab der vorliegenden Ausgabe Adina Hönicke – sie ist Office-Managerin am Grazer Institut für Religionspädagogik und

ethische Bildung. Danke, dass du spontan bereit warst, diese Aufgabe kompetent und gewissenhaft spontan zu übernehmen!

Melanie Hofer betreut den Rezensionsteil, die Vergabe von Buchbesprechungen und die Kommunikation mit den jeweiligen Verlagen – herzlichen Dank! Das Layout wurde in äußerst bewährter Weise – mittlerweile seit vielen Jahren – von Katrin Staab gestaltet. Lisa Schilhan und das Team der Publikationsservices der Universitätsbibliothek Graz sorgen für das Hosting des Journals sowie für viele bibliothekarische Details und Unterstützungsmaßnahmen und liefern die Datengrundlage für alle wichtigen Kataloge, Nachweissysteme und Indizes. Danke vielmals auch diesmal für die reibungslose und vorbildliche Kooperation, um die uns viele beneiden!

Vielen herzlichen Dank auch an alle Institutionen, die das Österreichische Religionspädagogische Forum finanziell unterstützen: die österreichischen Pädagogischen Hochschulen in kirchlicher Trägerschaft (KPH Edith Stein, KPH Wien/NÖ, PPH Augustinum) und die Grazer Katholisch-Theologische Fakultät.

Diese substanzielle und verlässliche Unterstützung ist gerade in Zeiten deutlich schmäler werdender Budgets alles andere als selbstverständlich und zugleich die Grundlage für das regelmäßige und verlässliche Erscheinen von ÖRF.

Wir wünschen allen Leser:innen viel Freude und interessante Erkenntnisse bei der Lektüre dieser Ausgabe des Österreichischen Religionspädagogischen Forums (ÖRF) mit dem Schwerpunktthema ‚Theologien der Pluralität – Pädagogiken der Differenz'!

Wolfgang Weirer

Literatur

Dylan, Bob (2017). Best of lyrics. (Heinrich Detering Hrsg.). Hoffmann und Campe.

Schweitzer, Friedrich, Englert, Rudolf, Schwab, Ulrich, & Ziebertz, Hans-Georg (2002). *Entwurf einer pluralitätsfähigen Religionspädagogik* (Religionspädagogik in pluraler Gesellschaft, Bd. 1). Herder.

Mit freundlicher Unterstützung von:







